



SARNER KOLLEGI CHRONIK

31. JAHRGANG 3/1969

Zu diesem Heft

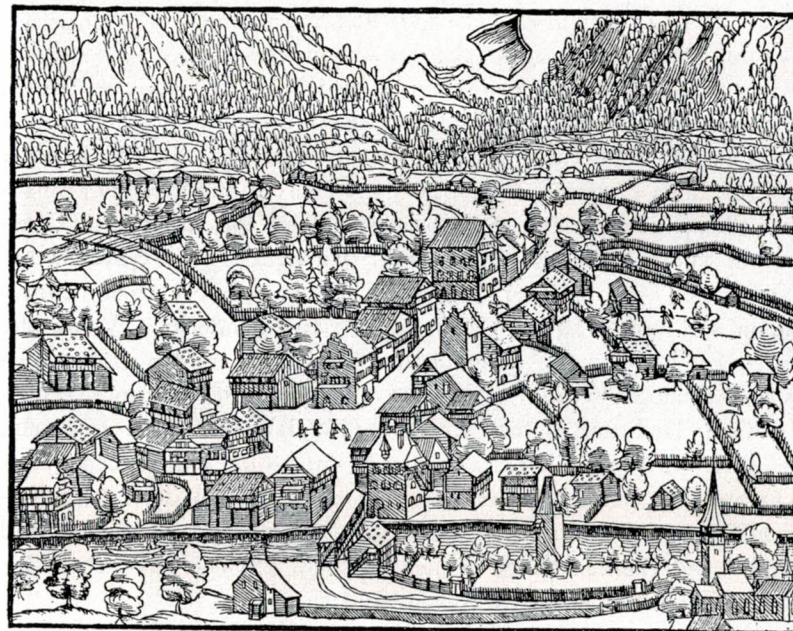
Dieses Heft ist dem alten und dem neuen Sarnen gewidmet. Es ist das Sarnen, das viele Alt-Sarner nicht mehr oder noch nicht sehen konnten. Und von dem, was zu sehen war, hat man während der Studienzeit vielleicht manches übersehen. Dieses Heft möchte die Erinnerung an Gesehenes wachrufen und auf Vergessenes hinweisen. Anlaß zu diesem Sonderheft bietet die Vollendung der Restauration des prachtvollen barocken Gotteshauses St. Peter zu Kirchhofen, dessen Bedeutung in einem besonderen Beitrag gewürdigt wird.

Es sind jetzt gerade hundert Jahre verflossen, seit das schöne Büchlein des Baslers Hermann Christ «Ob dem Kernwald. Schilderungen aus Obwaldens Natur und Volk» erschienen ist. Der Verfasser, der Sarnen «einen bescheidenen Ort» nennt, schreibt von dessen Umgebung: «Hier ist keine heroische Landschaft voll überraschender Gegensätze, voll wilder Bewegung; hier ist ein Bild, das dich beim ersten Anblick mild und traurig anmutet und dir in der Folge teuer wird wie eine treue Menschenseele, so daß nach wochenlanger täglicher Betrachtung keine Sättigung und nach der Trennung ein Gefühl wie Sehnsucht und Heimweh sich regt.»

Das alte Sarnen

Selbst die berühmtesten Namenforscher sind sich nicht einig in der Erklärung des wohl keltischen Namens *Sarnen*. Die Bedeutung «Flußgeschiebe» entspricht der alten Situation des Dorfes wohl am besten. Dieser Name sowie Fundstücke weisen auf prähistorische Besiedlung der Gegend. *Sarnono* erscheint zum erstenmal um 825 in einer Urkunde, in der der spätere Abt Recho dem Kloster in Luzern unter andern auch seine Güter in Sarnen schenkte.

Sarnen hat *zwei Zentren*: ein kirchliches und ein wirtschaftliches. Die *Kirche St. Peter* — die Mutterkirche des ganzen Tales ob dem Wald — ist spätestens im 8. Jahrhundert wohl an der heutigen Stelle als fränkisch-königliche Eigenkirche, die später in die Verfügungsgewalt des Gaugrafen übergang, gegründet worden. Im Gegensatz zu den Normalfällen der Geschichte hat sich das *Dorf* nicht im Anschluß an die Kirche entwickelt, sondern wurde viel später im Zusammenhang mit der um 1210 vom Grafen Rudolf dem Alten (Großvater des Königs Rudolf) erbauten Burg als Markttort gegründet. Statt daß sich dieser — wie andere habsburgische Gründungen, z. B. Sempach und Bremgarten — zur Stadt im mittelalterlichen Rechtssinn entwickeln konnte, wurde er infolge der demokratischen Bewegung zum Mittelpunkt der freien Gemeinde «des oberen Tales». Im Entwicklungsprozeß zwischen den beiden Tälern ob und nid dem Kernwald lag der Schwerpunkt von Gesamt-Unterwalden vorübergehend in Sarnen, weswegen die alten Urkunden des 14. bis 16. Jahrhunderts hier aufbewahrt werden. Es befinden sich darunter kostbare Stücke, so der Freiheitsbrief von König Heinrich VII. von 1309 und alle Bundesbriefe zwischen 1332 und 1513. Die größte Kostbarkeit des Obwaldner Staatsarchivs ist ohne Zweifel das um 1474 geschriebene sogenannte «Weiße Buch von Sarnen», das im 17. und 18. Jahrhundert vergessen war und erst 1855 wieder «entdeckt» wurde. Dieser Vorrang von Sarnen gegenüber Stans blieb insofern bis zum Untergang der Alten Eidgenossenschaft bestehen, als der obere Landesteil zwei Drittel, der untere nur ein Drittel des fiktiven Gesamtstaates Unterwalden zählte. Seit 1362 ist Sarnen die ständige Gerichts- und Landsgemeindestätte des oberen Tales. Um 1481 wurde



Der «herrlich hauptfläck Sarnen».
Holzschnitt in der Schweizer Chronik von Johannes Stumpf 1548.

das Rats- und Gerichtshaus («der landlütten hus») gebaut; das heutige schöne Rathaus, das natürlich nie einen Vergleich mit den kostbaren Stadthäusern der Niederlande aushält, stammt von 1729.

Das Dorf lag im Dreieck zwischen den beiden Flüssen Sarneraa und Melchaa; denn diese floß bis 1880 nicht in den See, sondern nördlich vom Kapuzinerkloster durch den Grundacher in der Richtung des heutigen Bahntrasses ins Unterdorf und vereinigte sich bei der Aabücke mit der Sarneraa. Diese Lage bedeutete für das Dorf nicht immer Schutz, sondern oft auch Bedrohung, die erst aufhörte, als eine Extra-Landsgemeinde 1878 beschloß, das Projekt von Inge-

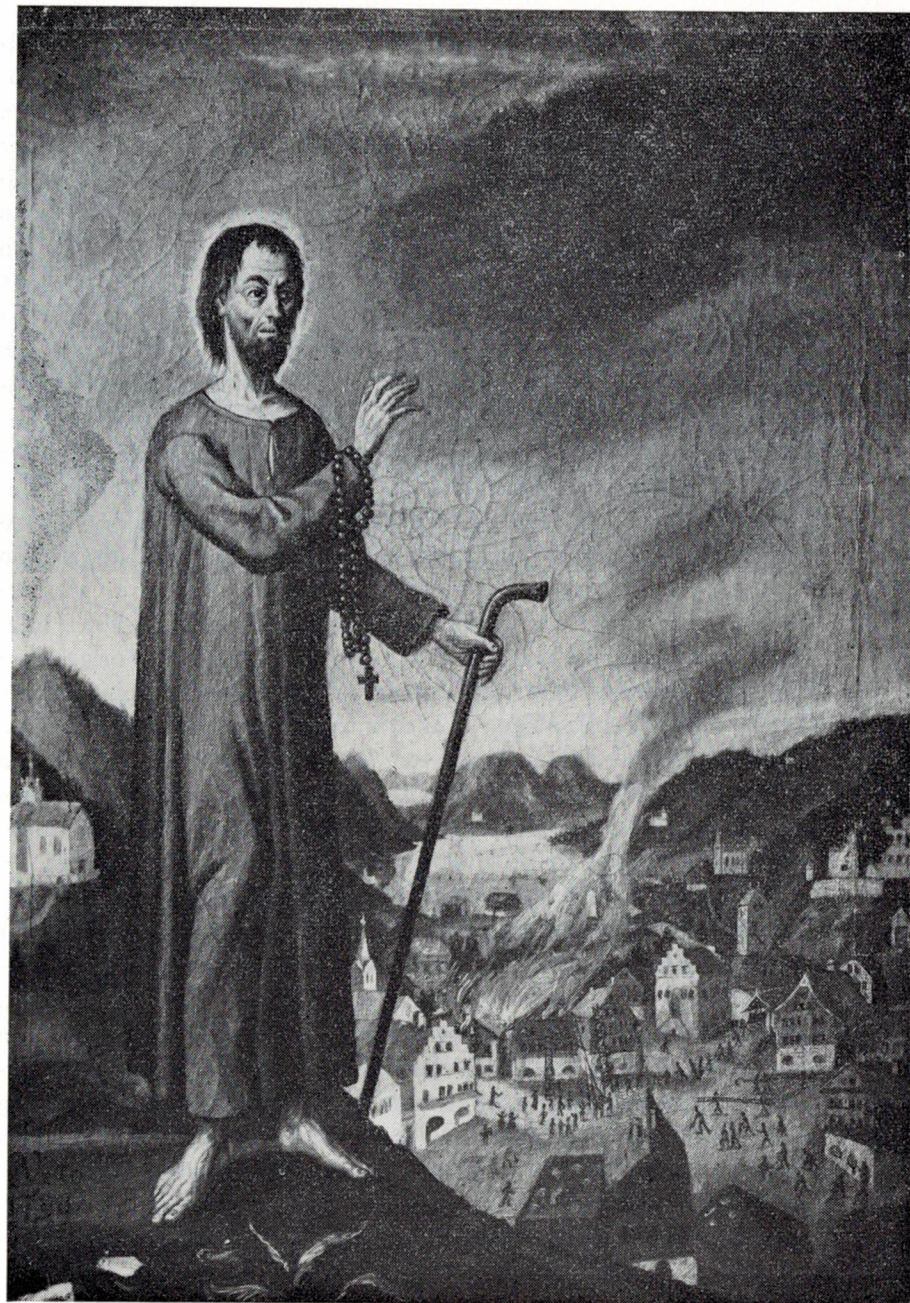
nieur Caspar Diethelm zu verwirklichen und den gefährlichen Wildbach mit seinem Geschiebe in den See umzuleiten.

Die alte Dorfkorporation von Sarnen trägt den stolzen Namen «Freiteil» («frye teil» 1435). Joseph Businger und Franz Nicolaus Zelger wissen in ihrem «Kleinen Versuch einer besondern Geschichte des Freystaats Unterwalden», dessen erster Teil im Jahre der französischen Revolution erschien, zu berichten, daß ein sagenhaftes Freifräulein von Ah die «niedere Burg», den heutigen Hexenturm, besessen habe, «von welcher das Theil Sarnen sich Freytheil nenne.» Zudem soll um 1350 die (auch sagenhafte) kinderlose Witwe des letzten Freiherrn von Ah ihre ganze Gerechtigkeit den Untertanen geschenkt haben, worauf sich diese «freye Theiler» nannten. Welches dieser Dichtung wahrer Kern ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Vielleicht wird man im Zeitalter des Kampfes um das Frauenstimmrecht auf den Gedanken kommen, für ein Denkmal der fortschrittlichen Freifrau Unterschriften und Geld zu sammeln. Heinrich und Arnold Anderhalden haben es nur zu einem Entwurf gebracht (Modell von Richard Kißling im Rathaus).

Das Dorf vergrößerte sich mit der Zeit durch die Niederlassung politischer Führergeschlechter wie der Heintzli aus dem Ramersberg und der von Einwil von Sachsels im 15. und der Imfeld von Lungern und Stockmann von Einsiedeln im 16. Jahrhundert, während die Wirz, die das einflußreichste Geschlecht dieses obwaldnerischen Landpatriziates waren, zu den ältesten Freiteilern gerechnet werden dürfen. Einzig die von Flüe machten den Zug nach dem Hauptort nicht mit, sondern stiegen nur vom Flüeli nach Sachsels hinunter.

Am 14. August 1468 wurde ein großer Teil («xxii schöner huser») des Sarner Dorfes ein Raub der Flammen. Eine spätere Ueberlieferung schrieb die Rettung der übrigen Häuser dem Segensgebet Bruder Klausens zu. Die Landsgemeinde sorgte energisch für den Wiederaufbau des Dorfes.

Bruder Klaus löscht den Brand von Sarnen 13. August 1468. Votivbild von 1790, gemalt von Franz Joseph Wyß nach einer Vorlage von 1620. Das Bild zeigt also das Dorf Sarnen am Anfang des 17. Jahrhunderts. Rechts oben die zwischen 1616 und 1620 abgerissenen Burgruinen auf dem Landenberg.



Dieses wiederaufgebaute Sarnen haben wir in der ältesten Abbildung des Dorfes vor uns, die uns Johannes Stumpf's Schweizer Chronik von 1548 bietet. Von den auf diesem Prospekt sichtbaren Häusern steht heute einzig noch das Steinhaus am Dorfplatz (damals mit Treppengiebel), das um 1546 von Landammann Balthasar Heintzli erbaut und von den Gegnern dieses aufstrebenden Politikers in Analogie zu Zwing-Uri «Zwing-Unterwalden» getauft wurde. An Stelle des turmartigen Giebelhauses in der Bildmitte entstand 1556 die Loreto-Kapelle, die hundert Jahre später völlig neu gebaut wurde. 1615 wurde das Engelberger Frauenkloster St. Andreas nach Sarnen verlegt, heute noch weit herum bekannt wegen der volkstümlichen Wallfahrt zum «Sarner Jesuskind». 1646 wurde das Kapuzinerkloster und hundert Jahre später das Kollegium gebaut. Für die Dorfentwicklung im 16./17. Jahrhundert sind die Landammännerfamilien Wirz und Imfeld von großer Bedeutung. Johann Conrad Fäsi schrieb 1766 in seiner «Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft» etwas pauschal, daß man in Sarnen «wenige schöne Privat-Gebäude» sehe, die meisten von Holz; doch «fast keine, die man schlecht nennen könnte». Der originellste Profanbau ist wohl das Doppelhaus im Grundacher, das seine heutige Gestalt dem baufreudigen Landammann und Volkstribun Just Ignaz Imfeld verdankt. Es ist vor Jahren in die öffentliche Hand übergegangen. Möchten die Bemühungen, in den schönen Räumen dieses Hauses die Kantonsbibliothek unterzubringen, von Erfolg gekrönt sein! In den Reise- und Ortsbeschreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts tritt übrigens Sarnen von selber hinter den Bruder-Klausen-Heiligtümern in Sachseln zurück. Der nüchterne «Lehrer der Weltweisheit» von Göttingen Christoph Meiners, der seine Reiseindrücke 1785 in kritischen «Briefen über die Schweiz» festhielt, zog aus einem Vergleich der verschiedenen öffentlichen Gebäude in Sarnen den Schluß, «daß die Unterwaldner in Rücksicht auf die weltlichen ebenso sparsam als in Rücksicht auf die geistlichen freigebig sind.» Trotz dieses richtigen Urteils ist nicht so sehr die etwas abseits stehende doppeltürmige Pfarrkirche, sondern vielmehr die charakteristische Silhouette des 1752 erbauten Schützenhauses auf dem historischen Landenberg zum äußeren Wahrzeichen des Sarner Dorfes

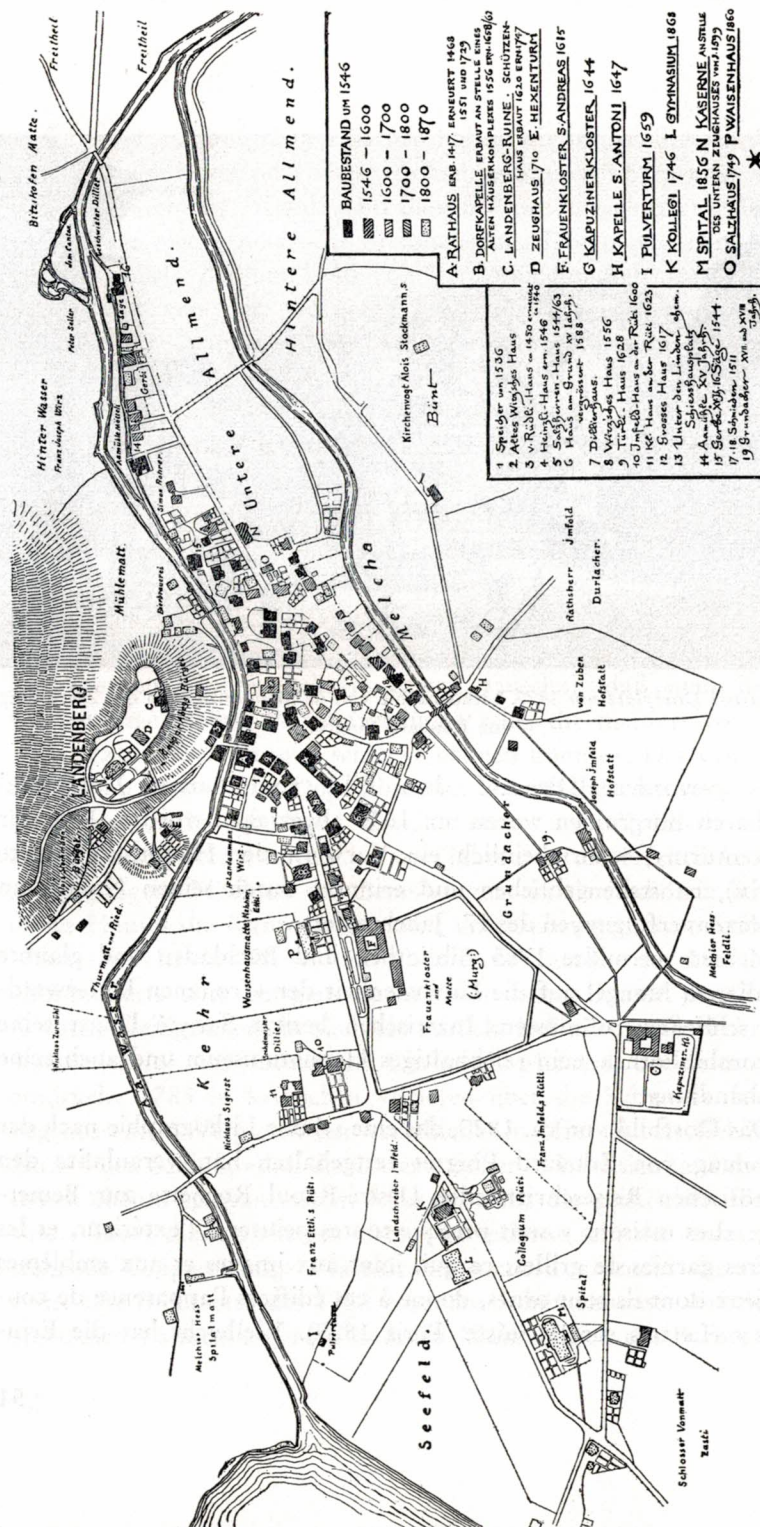


Der Sarner Dorfplatz um 1820. Lithographie von de Mendouze nach der Zeichnung von Edouard Pingret.

bildes geworden. Die auf dem Bild vom Sarner Dorfbrand sichtbaren Burgruinen waren um 1620 abgetragen worden. Nur der «Hexenturm», wahrscheinlich ein Vorwerk der Hauptburg (heute Archiv), ist stehengeblieben und erinnert durch seinen Namen an die Hexenverfolgungen des 17. Jahrhunderts.

Meiners vermißte 1785 Bibliothek und Buchladen und glaubte von diesem Mangel auf die Unwissenheit der «frommen Unterwaldner» schließen zu müssen. Inzwischen besitzt Sarnen längst seine Kantonsbibliothek, sein reichhaltiges Heimatmuseum und auch seine Buchhandlung.

Das Dorfbild von ca. 1820, das eine schöne Lithographie nach der Zeichnung von Edouard Pingret festgehalten hat, veranlaßte den französischen Reiseschriftsteller Désiré-Raoul Rochette zur Bemerkung: «Les maisons y sont presque toutes peintes à l'extérieur, et les fenêtres garnies de grilles; ce qui, joint aux images et aux emblèmes religieux dont ils sont ornés, donne à ces édifices l'apparence de couvents.» (Lettres sur la Suisse. Paris 1829). Vielleicht hat die Erin-



Die Entwicklung des Dorfes Sarnen 1546—1870. Aus Dr. Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden.

nerung an flämische Beginnen-Höfe Rochette zu diesem Vergleich angeregt. Während aber zum Beispiel die Appenzeller Dörfer von einem zutiefst konservativen Geist geprägt sind, hat der Sarner Dorfplatz sein schönes Gesicht von damals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend verloren. Es kommt einem vor wie ein Traum von der guten alten Zeit, wenn noch vor kurzem ein Kurgast unter Berufung auf einen Reiseführer sich nach dem «Marktplatz mit schönen alten Häusern» erkundigte. Abgesehen von dem erwähnten Steinhaus (heute Drogerie Bühlmann, vorher Stockmann, früher «d's wälsch Egg» genannt) hat einzig der 1755 erneuerte Dorfbrunnen von 1604 allen Bedrohungen, auch denen des modernen Straßenverkehrs, standgehalten. Wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht steht Bruder Klaus auf dem Brunnenstock und läßt, den Blick dem Ewigen zugewandt, die ruhelose, geschäftige Welt gelassen an sich vorüberreiben.

Um 1830 zählte das Dorf Sarnen 155 Wohnhäuser mit ungefähr 1000 Einwohner. Heute wohnen im Dorfkern 3600 Menschen. In der Zeit zwischen 1800 und 1937 sind im Dorfbezirk über 150 neue Häuser gebaut worden. In den letzten zwanzig Jahren hat sich das Wachstum des Dorfes stark beschleunigt. Ein Blick auf den Stumpfschen Prospekt und auf eine neueste Flugaufnahme läßt deutlich den Unterschied zwischen alter und neuer Zeit erkennen. Doch verglichen mit dem vom Tourismus modernisierten Engelberg, ist unser Dorf immer noch eine vorherrschend ländliche Siedlung, der die Umfahrungsstraße 1971 auch einen Teil der Ruhe der «guten alten Zeit» zurückgeben wird.

P. Rupert

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul

Der Redaktor der «Kollegi-Chronik» will mit diesem Heft Sarnen die Reverenz erweisen. Daß dabei die Pfarrkirche in einem besonderen Abschnitt gewürdigt werden darf, liegt nicht zuletzt an der Freude über ihre soeben glücklich vollendete Restaurierung, die, ausgelöst durch das schwere Erdbeben vom März 1964, unter der Leitung der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege mit aller Sorgfalt durchgeführt worden ist.

Das altehrwürdige St. Petrus-Patrozinium der Sarner Pfarrkirche, die unbestreitbar die Mutterkirche des ganzen Tales ist, weist auf ihre frühe Gründung vielleicht schon im 8. Jahrhundert. Für den heutigen Bau sind mit Sicherheit zwei Vorgänger nachgewiesen. Von der zweiten, um 1150 entstandenen romanischen Kirche, die in den folgenden Jahrhunderten bedeutende Veränderungen erfuhr, blieb der untere Teil des Glockenturmes bis heute erhalten.

Die Vorgeschichte des Neubaus von 1739/42 ist recht dramatisch. Schon 1723 wurde einmütig beschlossen, einen Baufonds für eine neue und größere Kirche zu äufnen. Als dieser 1738 zu einer finanziell tragfähigen Grundlage angewachsen schien, war allerdings die frühere Einmütigkeit längst verflogen. Während die Schwander, Ramersberger und Kägiswiler am alten Standort und am Grundriß der alten Kirche festhalten wollten, hatten sich die Freiteiler mit ganz anderen, hochfliegenden Plänen befaßt. Ihr Ziel war ein repräsentativer Neubau unmittelbar beim Dorf im «Kehr». Die treibende Kraft dieses für die übrigen Teilsamen recht brüskierenden Vorschlages war zweifellos der damalige Landshauptmann und Landsäckelmeister Just Ignaz Imfeld, der in seinem Bruder, dem baufreudigen Abt Nikolaus von Einsiedeln ein glänzendes bauherrliches Vorbild hatte.

Schon im Frühsommer war der Baumeister «mit Vorwissen der vordristen Herrn» nach Sarnen gekommen und hatte dort einige Baurisse vorgelegt, so daß die Herren Freiteiler, übrigens von der Geistlichkeit voll unterstützt, wahrscheinlich mit einem fertigen Plan in der Tasche am St. Andresentag zur entscheidenden Versammlung der Kirchgemeinde antraten. Sie nahm einen stürmischen Verlauf und endete für die großzügigen Planer mit einer Niederlage. In der nunmehr offiziell ernannten achtköpfigen Baukommission verblieben den Freiteilern gerade noch zwei Stimmen, aber eine davon gehörte Just Imfeld und sie entschied bestimmt auch die endgültige Wahl des Baumeisters Franz Singer. Kurz zuvor hatte Singer, der sonst als fürstlicher «Hofpalier» in Meßkirch wirkte, mit Abt Nikolaus den Bauakkord für das «Kernenhaus» in Einsiedeln und für die dem Kloster zugehörnde Pfarrkirche von Eschenz unterzeichnet, ein deutlicher Hinweis, daß ihn der Gnädige Herr für das große Unternehmen in Sarnen empfahl. Der Baumeister hatte es nun in der Hand, trotz Ge-



Die Restaurierung des Außern bringt Franz Singers Konzept wieder voll zur Geltung. Das in einem warmen Gelb verputzte Mauerwerk läßt die in Weiß gehaltene architektonische Gliederung klar hervortreten. Die Kuppelhauben der Türme sind auf ihre frühere elegante Form zurückgeführt.

meindebeschluß die Pläne soweit als möglich zu retten. Als man im April 1739 mit dem Abbruch der alten Kirche begann erklärte er rundweg, das Fundament und die alten Mauern seien so schlecht, daß er sich niemals getraue den Neubau darauf zu stellen. Damit endete die große Auseinandersetzung in einem glücklichen Kompromiß: die Pfarrkirche behielt ihre ursprüngliche beherrschende Lage und der romanische Glockenturm wurde als ehrwürdiger Zeuge der frühen Pfarreigeschichte in den Neubau hinübergerettet. Singer machte aus dieser «Not» sogar eine Tugend und fand die in der schweizerischen Architektur einmalige Lösung einer Eingangsfassade mit übereckgestelltem Turmpaar. Er konnte sein Konzept zwar nicht im Ganzen ausführen. Erst 1780 wurde der romanische Turm nach seinem Plan

erhöht und im Äußern barockisiert, der Aufbau des zweiten Turmes, der 1740 nur bis zur Höhe des Kirchenschiffes aufgeführt worden war, erfolgte schließlich 1881.

Da weder Baurisse noch Korrespondenzen zum Neubau erhalten geblieben sind läßt sich nicht sagen, ob der Plan einer 3schiffigen Hallenkirche auf den Vorschlag des Baumeisters oder auf den Wunsch der Bauherren zurückgeht. Eine kleine lokalhistorische Ueberlegung könnte aber darauf hinweisen, daß für die Sarner die 1708/10 nach dem gleichen Schema erbaute Pfarrkirche von Küßnacht ausschlaggebend war. (Sie hat leider vor wenigen Jahren durch einen radikalen Eingriff die ursprüngliche Raumkonzeption eingebüßt). Die Pläne für Küßnacht stammten von dem talentierten Kapuziner P. Marquard Imfeld (1638—1718), der auch in seiner obwaldnerischen Heimat als Autorität in Baufragen galt und dessen sehr bedeutende Leistung als Kirchenarchitekt — ganz abgesehen von dem ausgeprägten Imfeldschen Sippenbewußtsein — bei seinen Landsleuten sicher volle Bewunderung fand. Mit der Hallenkirche von Sarnen geht nun aber Franz Singer einen entscheidenden Schritt vorwärts; sie ist viel großzügiger und weiträumiger gestaltet, das vordere Joch wird bereits leicht zu einem Querschiff ausgeweitet und durch die zweigeschoßig angeordneten Fenster strömt ungehemmt das Licht ein. 30 Jahre später nimmt die nächste Generation der für die Innerschweiz so bedeutungsvollen Baumeisterfamilie, Jakob und Johann Anton Singer, das Sarner Schema wieder auf und verwirklicht es mit der Pfarrkirche Schwyz in fugenloser Eleganz.

Wenn der Raumfolge in Sarnen noch eine gewisse Spröde anhaftete, so wird sie durch die festliche Einheitlichkeit der Ausstattung um ein Vielfaches überspielt. Was die Erneuerungen zwischen 1840 und 1890 daran im Zeitgeschmack «korrigierten», hat die heutige Restaurierung wieder gutgemacht. Der stärksten Eingriff erlitt 1883 das Gewölbe mit seinen ausgezeichneten Régence-Stukkaturen und den Fresken des süddeutschen Malers Joseph Anton Hafner. Die Wiederherstellung brachte besonders erfreuliche Ueberraschungen. Sie gab den Stukkaturen die ursprüngliche Farbigkeit zurück, entfernte die durch Louis Niederberger vorgenommene Uebermalung der Fresken und legte über der Orgelempore drei bisher nicht be-

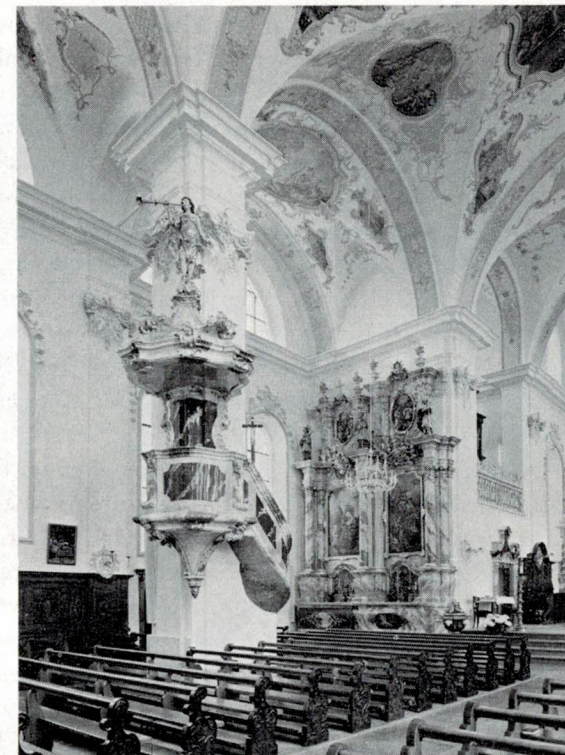


Die Restaurierung des Innern gab den vorzüglichen Régence-Stukkaturen ihre ursprüngliche Polychromierung zurück, die nun die Farben der Deckenfresken geschickt weiterleitet und im Zusammenspiel mit dem Stuckmarmor der Altäre und der Kanzel der Kirche den Gesamtklang fröhlicher Festlichkeit verleiht.

kannte Bilder frei. Die Baurechnung nennt den Ersteller der Stuckdekorationen nicht, doch muß es ein Vorarlberger oder Wessobrunner Meister gewesen sein, der die Régence-Ornamentik vorzüglich beherrschte und damit eine geradezu beispielhafte Dekoration geschaffen hat. Die insgesamt 58 großen und kleinen Deckengemälde, von J. A. Hafner gewandt und temperamentvoll gemalt, stellen kein geschlossenes Programm dar, sondern zeigen in beziehungsvollen Gruppen die wichtigsten Geschehnisse der Heilsgeschichte, Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone Petrus, Paulus und Jakobus und die Dedicatio Ecclesiae. Das Tonnengewölbe des Mittelschiffes wird beherrscht von den drei großen Gemäldespiegeln. Die liebliche Anbetung der

Hirten zunächst dem Chor trägt die Signatur Hafners und das Vollendungsdatum 1741. Ihr folgt im mittleren Joch eine locker komponierte Himmelfahrt Christi; durch die runde Oeffnung in der Bildmitte wurde früher am Himmelfahrtstag unter dem Geläute aller Glocken eine reichbekränzte Christusfigur emporgezogen. Das große Dedikationsbild im hintern Joche zeigt den Hauptförderer des Neubaus Just Imfeld, wie er mit berechtigtem Stolz das Modell der Kirche — hier bereits mit der vollendeten Doppelturmfassade — zum Himmel emporhält und den Segen der Titelheiligen, der Immakulata als großer Vermittlerin und der heiligen Dreifaltigkeit erbittet. Die beiden Nebenbilder bringen als sinnvolle lokale Ergänzung Bruder Klaus als Landespatron und die Verleihung des Juliusbanners an Obwalden. Papst Julius II. überreicht hier, den historischen Tatsachen nicht ganz entsprechend, das Banner sogar persönlich, während die stolze Bildlegende «Quam Christus Petro tibi Subsylvia trado» an die uralte Unterwaldner Wappensage erinnert.

Als am 4./5. August 1742 die Weihe der Kirche vollzogen wurde stand die Ausstattung — abgesehen vom Gewölbe — noch in den Anfängen. Die Stuckmarmorarbeiten für Altäre und Kanzel wurden den Vorarlbergern Hans Georg Ludwig, Matthias Willenrath und später auch Franz Moosbrugger übertragen, der fast gleichzeitig für Abt Nikolaus in Einsiedeln arbeitete. Der imposante rot und grün getönte Hochaltar ist durch das Standeswappen als hochobrigkeitliche Stiftung bezeichnet. Das heute leider verschollene Hauptbild Mariä Himmelfahrt, ein Geschenk des einheimischen Malers Karl Anton Schmid, wurde 1862 durch eine Kreuzigung von Heinrich Kaiser ersetzt, das ursprüngliche Oberblatt zeigt den segnenden Bruder Klaus. Die zwei beschwingten Engelsfiguren auf dem Gebälk und das zierliche geschnitzte Rankenwerk stammen von Franz Ignaz Schmid, dem Bruder des Malers. Für die vier Seitenaltäre mußte Just Imfeld, vom Landschreiber begleitet, vorerst eine Bettelreise unternehmen. Daß sie erfolgreich verlief, beweisen die prunkvollen Stifterwappen der Fürststäbe Gerold Haimb von Muri, Coelestin Gugger von St. Gallen und Nikolaus Imfeld von Einsiedeln und das etwas bescheidenere Schild der Karthause Ittingen, die damals unter dem Priorat des Obwaldners P. Karl Fanger stand. Die Präsenz der drei



Die schöne Kanzel, von einem bewegten Posaunen-Engel bekrönt, erhielt einen neuen Aufgang in Stuckmarmor, der das magere Geländer aus den 1880er Jahren ersetzt.

großen Benediktiner-Bauherren des schweizerischen Barocks im Neubau von Sarnen, der — wenn auch weniger fürstlich — vom gleichen Geist geprägt ist wie die großartigen Klosterkirchen, ist besonders reizvoll.

Auch die rot und gelb getönten Zwillingsretabeln der Seitenaltäre erhielten 1862 neue Hauptbilder aus der Schule des damals hochgeschätzten Malers Paul von Deschwanden. Doch haben die ursprünglichen Gemälde, mit einer Ausnahme, im Frauenkloster St. Andreas die Verbannung überlebt und sind nun im Zuge der Restaurierung wieder zurückgekehrt. Die Bilder zeigen, den Weihetiteln der

Altäre entsprechend, im innern Altar links St. Joseph, wie er das segnende Jesuskind einer Schar Hilfsbedürftiger und Kranker entgegenhält, in den Altären der rechten Seite die Muttergottes, St. Dominikus und St. Katharina von Siena den Rosenkranz und das Skapulier überreichend und den großen Pilgerpatron Jakobus. Es sind Werke eines sonst nicht bekannten Franz Benedikt Kraus, der sich in Sarnen auch als recht geschickter Porträtist betätigte. Das Hauptbild des St. Anna-Altars, eine in der Art Deschwandens gemalte Darstellung der kindlichen Maria mit ihren Eltern, bleibt, wenn auch künstlerisch nicht wertlos, der Umgebung ganz fremd, während sich die ursprünglichen Hauptblätter vollkommen einfügen. Die Oberbilder der innern Altäre, die beiden Jesuitenpatrone Franz Xaver und Ignatius und die zwei Nothelferinnen Katharina und Barbara stammen von dem talentierten einheimischen Maler Joseph Remigi Budmiger, die Oberblätter der äußern Altäre mit der Taufe Christi und den Heiligen Franziskus und Antonius sind vermutlich von Kraus. Auf dem Gebälk stehen sechs kraftvolle, heute vorzüglich restaurierte Heiligenfiguren von Ferdinand Rösch, links Johann von Nepomuk, Karl Borromäus und Nikolaus von Myra, rechts Augustinus, Ursus und der vom Landvolk besonders verehrte «Inger-Heilige» Magnus.

Erst 1752 fanden sich auch Stifter für die zwei kleinen Altäre, die als zierliche Begleiter des Hochaltars die Chorausstattung vorzüglich abrunden. Sie bergen in ihren Nischen, leider meistens durch die vorgesetzten «Werktagsbilder» verdeckt, die vornehm gekleidete und geschmückte Umtrag-Madonna und die prunkvoll gefaßten Gebeine des Katakombenheiligen Julian. Der unbekannte Märtyrer — er lebt noch heute in einigen Sarner Familien als Namenspatron weiter — wurde 1746 mit großer Feierlichkeit unter Kanonendonner und Fanfarenklängen der Luzerner Stadttrompeter in die Kirche übertragen, wo er im Kreuzaltar unter dem Chorbogen einen Vorzugsplatz einnahm. Als der Altar in den 1860er Jahren entfernt wurde, fand der inzwischen mit vielen silbernen Votivgaben beschenkte Heilige seinen Standort in der Nische des Choraltäreins. Das vorgesetzte

Der große Gemaldespiegel im vorderen Joch des Mittelschiffes zeigt die Anbetung der Hirten, signiert Joseph An: Hafner Maller von Tirckheim ao 1741.



Bild mit dem Schützenpatron St. Sebastian und dem heiligen Freundespaar Philipp Neri und Felix von Cantalice erinnert an den eigentlichen Weihetitel des Altares.

Die Kanzel ist aus grau-, rot- und schwarz-geädertem Stuckmarmor und wird von einem großen Engel mit fliegendem Gewand und goldblitzender Posaune bekrönt. Der Taufstein wurde 1796 neu aufgesetzt, jedoch unter Verwendung der früheren Schale aus schwarzem Marmor. Für den Deckel schuf Franz Abart seine erste Arbeit in Obwalden, eine feingearbeitete Alabasterfigur Johannes des Täufers. Sie hat leider der Zeit nicht widerstanden und mußte durch eine Kopie in Holz ersetzt werden. Das Original bereichert nun die Abartsammlung des Heimatmuseums.

Das außergewöhnlich schöne Holzwerk verrät in den geschnitzten Füllungen und Wangen des Chorgestühls und der Ratsherrenstühle die tüchtigen Hände der Werkstattgemeinschaft Franz Ignaz Schmid und Ferdinand Rösch. Etwas derber sind die Docken der Bänke gearbeitet, dafür umso zierlicher das reichdurchbrochene Laubwerk auf den Balustraden der Choremporen. Die kleine Chororgel auf der linken Empore wird von Kennern als eine der ältesten Orgeln der Schweiz bezeichnet. Sie soll vorläufig sorgfältig konserviert werden und es ist zu wünschen, daß das kostbare Instrument in absehbarer Zeit wieder spielbar gemacht werden kann zur Freude aller Freunde der alten Musik und auch der reizenden kleinen Engel, die, angeführt von König David und St. Cäzilia, auf dem Gesims der Chorstühle musizieren.

Ueber dem Brustgetäfer im Kirchenschiff hing bis zur Restaurierung ein Kreuzweg, den Paul von Deschwanden 1850 für den erneuerungsfreudigen Pfarrherrn Franz Joseph Dillier malte. Die etwas überdimensionierten Bilder konnten nun durch Stationen von Martin Obersteg ersetzt werden. Sie entstanden 1751 für die alte Pfarrkirche in Lungern und sind durch die Stifterwappen der damaligen Lungerer Ratsherren auch für die lokale Heraldik aufschlußreich.

Die Rückwand des Kirchenschiffes mit ihren elegant marmorierten Emporen krönt heute der überraschend schöne Prospekt der Kiene-Orgel von 1846. In minutiöser Arbeit konnte er aus dem wir-

ren Flickwerk, das beim Einbau der Goll-Orgel im Jahre 1910 entstand, herausgeschält werden. Er setzt bereits den feierlichen Akzent für das auf 1972 versprochene neue Orgelwerk.

Wer heute die Sarnen Pfarrkirche betritt, wird beglückt sein über das einzigartige Zusammenspiel von Raum und Ausstattung, Farben und Licht. Als kleines Präludium zu diesem festlichen Gesamtklang birgt der Nordturm die Kapelle «Maria vom guten Rat» mit einem hübschen Altar, dessen origineller Aufbau das liebevolle Gnadenbild umrahmt, während das Antependium in intarsiertem Stuckmarmor auf köstlichste Weise die Wallfahrtslegende von Genazzano festhält. Als besondere Kostbarkeiten besitzt die kleine bethafte Kapelle im Altarschrein eine eindrucksvolle Pietà aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und an der Seitenwand ein sehr bedeutendes gotisches Kruzifix. Nur wenige Schritte von hier, im ersten Geschoß des gegenüberliegenden Glockenturmes, hat sich die romanische Altarnische einer früheren Michaelskapelle erhalten und so schließt sich der Kreis einer 600-jährigen Baugeschichte sinnvoll in den beiden Kapellen des stolzen Turmpaares, das selbstbewußt die Landschaft beherrscht, wie es der einstigen Mutterkirche des Tales wohl ansteht.

Zita Wirz

Fotos: Dr. B. Anderes, Rapperswil (Innenaufnahmen); A. Egger, Sarnen (Außenaufnahme); H. Marti, Nebikon (Deckengemälde).

Sarnen in der Zukunft

Planung ist in der Wirtschaft wie im Städtebau eine interessante, jedoch äußerst verantwortungsvolle Aufgabe. Planen heißt Zukünftiges systematisch durchdenken und daraus Richtlinien für zukünftiges Handeln aufstellen. Planung ist nicht nur Prognose. Die Vorausschau verbindet sich mit dem Willen, die Zukunft zu gestalten. Zweck der Planung einer Gemeinde ist: die geordnete bauliche Entwicklung, die rationelle Erschließung des Baugebietes, die Reservierung der Areale für öffentliche Zwecke und Erholung, die zweckmäßige Führung des Fahr- und Fußgängerverkehrs, der Schutz des Orts- und Landschaftsbildes, die Wahrung der hygienischen Interessen des Menschen.

Heute sind vor allem auch technische Einrichtungen sehr wichtig für die Entwicklung eines Dorfes. Es seien genannt: die Sicherstellung einer einwandfreien Trinkwasserversorgung, die Beseitigung der Abwässer und des Kehrriechts, die Schaffung eines leistungsfähigen Straßennetzes durch Erstellung von National-, Haupt-, Gemeinde- und Quartierstraßen sowie Fußwegen.

Wie soll das Sarnen der Zukunft im Rahmen der genehmigten Ortsplanung aussehen?

Im Straßenbau stecken wir bereits mitten in einer ersten Realisierungsphase. Um unseren Flecken wieder wohnbar zu machen, geht es zur Zeit darum, den Dorfkern von überflüssigem Durchgangsverkehr zu befreien. Diesem Zwecke dient der Bau der N8, die sich ganz an den Rand der östlichen Talsohle hält und spätestens 1971 befahrbar sein wird. Der Zubringerverkehr soll über eine Nord-, Ost- und Südtangente dem Dorfkern zugeführt werden. Die Nordtangente vom Autobahn-Anschlußwerk und Polizeistützpunkt Foribach soll gleichzeitig mit Eröffnung der N8 befahrbar sein. Der Bau der ersten Bahnunterführung im Raume Bünten/Unterdorf ist bereits in Angriff genommen. Ihre spätere Verlängerung durch die Ei hinter dem Landenberg wird den Dorfplatz vom Militärverkehr zum Schießplatz Glaubenberg entlasten. Das nächste Ziel im Straßenbau soll die Beseitigung der Niveauübergänge an der Brüniglinie sein. Hierzu müssen zwei weitere Straßenunterführungen erstellt werden, eine vom Kapuzinerplatz Richtung Chehr (Kirchhofen und Kurgebiet Wilen), eine zweite im Bahnhof- oder Marktplatzareal Richtung Dorfkern. Damit die heutige Kernzone in östlicher Richtung über die alles zerschneidende Bahnlinie hinüberwachsen kann, sind zusätzliche Fußgänger-Unterführungen für den sog. Kleinverkehr notwendig.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes sollte bis etwa 1985 abgeschlossen sein, wenn wir die Voraussetzungen für ein gesundes Wachstum unserer Bevölkerung schaffen wollen. Die Planer rechnen für Sarnen mit einer Verdoppelung der Bevölkerung im eigentlichen Flecken von heute 3600 Einwohnern auf etwa 7000 bis 8000 Seelen. Wo sollen diese wohnen, sich schulen lassen, arbeiten und sich erholen? Bei ge-



Flugaufnahme von Sarnen 1963.

schickter Ausnützung des Bodens kann der Raum zwischen See, Melchaa, Foribach und Landenberg nach Rechnung der Planer ohne weiteres 20 000 Einwohner beherbergen. Um eine sinnvolle Nutzung des vorhandenen Bodens zu erreichen, wurde dem Stimmbürger ein Zonenplan mit zwei-, drei- und mehrgeschoßigen Wohn- und Gewerbezone, einer Industriezone (im Norden Richtung Kägiswil), einer größeren Kur- und Erholungszone im Süden zur Genehmigung vorgelegt.

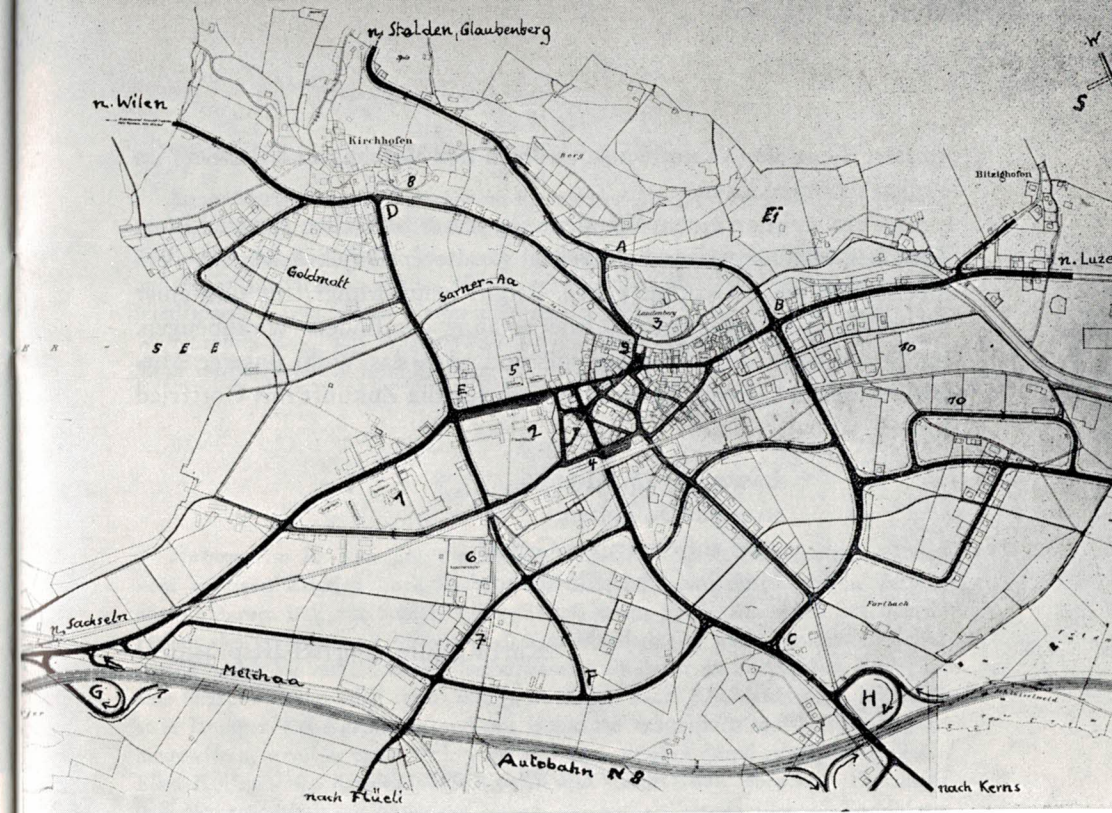
Im Rahmen dieses Zonenplanes wird bereits mit dem Instrument der Quartier- und Gestaltungspläne gearbeitet. So ist in Bitzighofen ein neues Quartier mit rund 300 geplanten Wohnungen mehr als zur Hälfte überbaut. Ein erstes Hochhaus am Fuße des «Juchs» soll den Akzent dieser Siedlung bilden, ohne die Silhouette des Landenberg zu stören. Eine zweite Siedlung wächst am Ostrand des Dorfes Rich-

tung Ennetriederwald aus dem Boden. Auf einem Areal von 50 000 m² soll Wohnraum für rund 1000 Menschen geschaffen werden. Den Abschluß dieser Gesamtüberbauung wird ebenfalls ein Zehngeschoßer bilden. Die Studien für eine weitere Quartierplanung im Raum zwischen Kernserstraße und der neuen Nordtangente stehen vor dem Abschluß. Vorgesehen sind eine neue Schulzone sowie Wohn-, Büro- und öffentliche Bauten (PTT-Gebäude). Bereits hat auch die Sanierung von Altbauten im Dorfkern eingesetzt. Ein besonderes Reglement schreibt vor, daß beim Wiederaufbau abgebrochener Häuser auf die vorher bestehenden Gebäudemasse und die umliegenden Dachformen Rücksicht genommen werden muß. Reklameschriften sind diskret zu halten. Architektonisch und historisch wertvolle Gebäude wie das Haus am Grund, das Rathaus und das Steinhaus dürfen nicht abgebrochen werden, was wesentlich zur Erhaltung des Dorfcharakters von Sarnen für die Zukunft beitragen soll.

Um den Bewohnern in der Kern- (Geschäfts-) zone natürliches Grün zu sichern, wurden die Uferzonen längs der Aa sowie am See (Sachselgrenze bis Goldmatt) mit Bauverbot belegt. In der Kur- und Erholungszone am See müssen möglichst bald ein zweiter Sportplatz, ein Hotel sowie ein Hallenschwimmbad erstellt werden, wenn Sarnen mit der Zeit gehen und der heranwachsenden Generation wie seinen Gästen etwas bieten will. Das private Seefeld-Areal des Benediktinerkollegiums ist für die Erstellung eines Sportplatzes der Kantonsschule, einer zweiten Turnhalle und eines neuen Schultraktes reserviert.

Die heutige Spitalanlage muß mindestens durch ein Schwesternhaus, größere Operationssäle sowie ein neuzeitlich geführtes Alters- und Pflegeheim ergänzt werden. Mit sakralen Bauten sind wir durch den Neubau der Kollegi- und Frauenklosterkirche und die Renovation unserer herrlichen Pfarrkirche vorläufig sicher versehen. Letztere wird dank ihrer Lage auch im neuen Sarnen die stolze Dominante bleiben.

Die Elektrizitätsversorgung ist durch das neue Unterwerk des EWO im Hasli ennet der Melchaa über das schweizerische Verbundnetz sichergestellt. Die neue Telefonzentrale beim Kapuzinerkloster bietet Gewähr für genügend Anschlüsse in den nächsten 30 Jahren. Auch die Probleme einer guten und natürlichen Trinkwasserversor-



Verkehrsplanung für das Sarnen der Zukunft

A-B-C = Nordtangente. D-E-F = Südtangente. G = Autobahn-Anschlußwerk Sarnen-Süd (Sachseln). H = Anschlußwerk Sarnen-Ost (Kerns-Stans). 1 = Kollegium und Spital. 2 = Frauenkloster St. Andreas. 3 = Landenberg. 4 = Bahnhof. 5 = Dorfschule. 6 = Kapuzinerkloster. 7 = Evangelische Kirche. 8 = Pfarrkirche. 9 = Rathaus. 10 = Industriequartier.

gung gehen ihrer Lösung entgegen. Der Bau einer Ozonisierungsanlage (Sauerstoff-Anreicherung des Wassers) im Breitholz, mit dem im Herbst 1969 begonnen wird, sichert uns einwandfreies Trinkwasser aus dem quellenreichen Gebiet der westlichen Sarnerabhänge. Das genehmigte Integralprojekt der Korporation Schwendi mit Hauptquelle im Gerenstockwald bringt den Zusammenschluß unseres Leitungsnetzes mit demjenigen der Schwander, wodurch die Leistungsfähigkeit der Trinkwasserversorgung in Trockenperioden erhöht wird. In Reserve für die Zukunft bleibt die Pumpsanlage beim Kapuziner-

kloster, die in den Grundwasserströmen der Melchaa und des Sees im Vollen schöpfen kann.

Sarnen steht an einem Wendepunkt seiner baulichen Entwicklung. Gesamtüberbauungen und Abbruch veralteter Objekte werden dem Flecken ein neues Gepräge geben. Es gilt heute Mißgriffen und einer nie wieder gutzumachenden Uebernutzung des Bodens vorzubeugen. Im Mittelpunkt aller Planung soll und muß das Wohl unserer Mitbürger stehen. Denken wir jedoch auch für die Zukunft mit Gottfried Keller:

Lasset uns am Alten,
so es gut ist, halten,
aber auf dem alten Grund
Neues wirken jede Stund.

Karl Röthlin, Dorfschaftspräsident

Unsere Heimgegangenen

Basil Linz-von Arx, Zahnarzt, Olten

19. April 1883 bis 11. Mai 1969

1.—8. Gymnasialklasse 1898—1906

Dr. phil. Robert Keist, Professor am Literargymnasium, Zürich

28. April 1904 bis 1. Juni 1969

5.—8. Gymnasialklasse 1921—1925

Franz Walter Lüthold, alt Obergerichtspräsident, Alpnach

18. September 1876 bis 14. Juli 1969

1.—3. Gymnasialklasse 1891—1894

Dr. Alfred Andermatt-Camenzind, alt Grundbuchverwalter, Baar

10. Januar 1905 bis 15. Juli 1969

2.—8. Gymnasialklasse 1920—1927

Paul Oberholzer-Metzger, Schreinermeister, Uznach

27. Mai 1906 bis 24. Juli 1969

1.—2. Realklasse 1919—1921

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Anna Marti-Knupp, Mutter von Pfarrhelfer Joseph Marti, Baden. Meinrad Fuchs-Lindinger, Einsiedeln, Bruder unseres P. Lukas Fuchs selig. Edwin Looser-Kaufmann, Alt St. Johann, Vater von Markus Looser-Lehnherr, Gams, und Edgar und Franz-Josef Looser. Agnes Nietlispach-Huwiler, Muri, Mutter von Vikar Leo Nietlispach, Aarau. Josef Waltenspühl-Müller, Muri, Vater von Dr. med. Josef Waltenspühl, Zug, und Walter Waltenspühl, Muri. Josef Blättler-Theiler, Inwil, Vater unseres Schülers Josef Blättler.

Kollegi-Chronik

Matura. Am 20. Juni ging die Matura offiziell zu Ende. Die frischgebackenen, vom geistigen Aderlaß noch leicht geschwächten Maturi flogen wegen Terminnöten (Matura-Ball auf Schloß Klingenberg!) etwas hastig aus. Auch auf den die Hallen des Gymnasiums erschütternden Abschiedsgesang nach der letzten Schulstunde hatten sie verzichtet. Vielleicht weinten sie dafür im Stillen dem Kollegium eine letzte — wenn auch etwas salzige — Träne nach. Als Maturanden hatten sie es in launiger Weise gepriesen und mit Ironie auf seine guten und besseren Geister hingewiesen, wenn es etwa hieß: «Ich will mich düngen / und geistig verjüngen. / Elegi Kollegi / wo Knaben / am Busen / der Musen / sich laben.» — Es scheint, daß der Aufenthalt am Busen der Musen von und zu Sarnen allen 30 Kandidaten wohl bekommen ist, da sie sich alle glücklich zwischen Skylla und Charybdis der Prüfungswochen hindurchsteuerten.

Der Maturand Peter Känel von Biel hat am Concours européen de langue française teilgenommen und ist der Preisgewinner der Zentralschweiz geworden. Der von der Fondation Claudel gestiftete Preis besteht in einem achttägigen Aufenthalt in der Weltstadt Paris.

Erinnerungen eines Diplomanden. Die erste Real durften wir als Erdbeben-Vertriebene im Barackendorf in der Stöckalp im Melchtal verbringen. Das war ohne Zweifel das schönste Trimester unserer Kollegi-Zeit. Damals waren wir unser 35, in der 3. Handel waren es noch 14, die alle glücklich das Diplom bestanden haben. Wir waren wohl kaum als Schanzklasse bekannt, was unsere Lehrer begreiflicherweise nicht besonders schätzten. Außergewöhnlich war in unserer Klasse die Verbundenheit zwischen Internen und Externen. Im zweitletzten Trimester durften wir im «Aufgebotshaus» auf dem Flüeli drei Exerzitientage verbringen. Frère Léon von Neuenburg machte nicht drei Schweigetage daraus, sondern regte den Dialog zwischen ihm und uns an, was uns besonders beeindruckte. — Der Höhepunkt bleibt wohl unser Farbfilm über das Kollegi-Leben «ORA ET LABORA ET?» Und dieses zweite «ET» war es, was uns «angekreidet» wurde; denn Pater

Rektor meinte und, ehrlich gesagt, vielleicht nicht ganz zu unrecht, wir hätten uns zu stark auf dieses «ET» konzentriert. — Den Krampf der Prüfungen hinter uns, begannen bald die Festlichkeitsstrapazen (unser «ET»!). Zum Abschiedessen erschienen wir zum großen Erstaunen, aber auch zur Freude der Lehrer in Frack und Zylinder. Höhepunkt und Abschluß der Diplomfeier war unser Diplomball in Sursee. Und nun: Auf Wiedersehen, Liebe Kameraden und auch Du, stilles Kollegi am See!

Klassentagungen

15./16. März: Diplomschüler von 1939.

16. März: GV der SAHA.

14./15. Mai: Maturi von 1929.

31. Mai/1. Juni: Maturi 1959.

8. Juni: Goldene Maturi von 1919.

21./22. Juni: Maturi von 1949.

VORANZEIGE

Den Freunden unserer Kollegi-Bühne geben wir schon heute die frohe Kunde, daß wir am 17., 18. und 19. Oktober dieses Jahres die reizende Komödie

«Die venetianischen Zwillinge»

von Carlo Goldoni

aufführen werden. Damit kommt erstmals der Meister des italienischen Lustspiels auf unsere Bühne. Es wird uns sehr freuen, wenn wir manchen unserer alten Schüler und Spieler hier begrüßen dürfen.

S.

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

Diamantenes Priesterjubiläum im Kloster: am 24. Juni waren 60 Jahre seit der Priesterweihe von *P. Martin Moll* verflossen. Da die Verwandten des Jubilars alle im Elsaß wohnen, begingen diese mit ihrem Onkel und Großonkel eine kleine Jubiläumsfeier in Lucelle, an der auch einige Mitbrüder teilnahmen.

Unser Mitbruder *P. Plazidus Hungerbühler* hat an der Universität Innsbruck das Lizentiat der Philosophie gemacht.

Herr *Joseph Eisinger* hat an der Universität Innsbruck in Latein, Griechisch und vergleichender Sprachwissenschaft summa cum laude doktoriert. Seine Dissertation: Die Terminologie der Wasserläufe und der Seefahrersprache bei den Griechen. Eine Begriffsgeschichte.

Herr *Ferdinand Jaggy* hat an der Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikschule in Luzern (vorausgegangen waren sechs Semester an der Akademie für Musik in Wien) das Diplom als Organist in den Fächern Orgel, Choral, Liturgik, Harmonielehre, Kontrapunkt und Sologesang erworben.

Allen herzliche Gratulation!

Im Weinberg des Herrn

Das in Luzern versammelte Provinzialkapitel der Schweizer Kapuziner hat *P. Ehbrenbert Kohler* zum 2. Definitor gewählt. — H. H. Dr. theol. *Eduard Rötlin*, bisher Seelsorger in Schärding (Oesterreich), ist von seinem Bischof zum Pfarrer von Linz-St. Michael ernannt worden. — H. H. *Josef Koller*, Pfarrhelfer in Bremgarten, ist zum Pfarrer daselbst gewählt worden. — 25 Jahre Priester: H. H. *Johann Albert*, Pfarrer in Vals.

Wahl

Herr lic. iur. *Ernst Humbel*, Gerichtsschreiber in Zurzach, ist zum Gerichtspräsidenten des Bezirks Zurzach gewählt worden.

Akademische und andere Examen

Herr *Franz Huser* von Sarnen hat an der Universität Basel das medizinische Staatsexamen gemacht. — Herr *Johannes Gasser* von Lungern hat an der Universität Freiburg in der Philosophie doktoriert. Seine Dissertation: Die Erkenntnisweise der Negation. Untersuchung bei Thomas von Aquin. — Die Herren *Karl Frey* von Muri und *Bruno Wallimann* von Alpnach haben an der Universität Freiburg das Lizentiat der Rechte gemacht. — Lizentiat der Nationalökonomie: An der Universität Zürich Herr El.-Ing. *ETH Carlo von Ab* von Giswil, an der Hochschule St. Gallen Herr *Kaspar Sigrist* von Inwil. — Herr *Hans Heß* von Sarnen hat an der Universität Bern den cand. iur. gemacht. — Herr *Alex Schnyder*

von Spiez hat im Frühling an der Universität Bern das 3. medizinische Prope gemacht (cand. med.). Herr *Paul Noirjean* von Alpnach hat an der Universität Freiburg das Sekundarlehrerpatent erworben.

Die eidgenössische Meisterprüfung haben erfolgreich bestanden: Herr *Franz Fürling* von Kerns als Elektro-Installateur und Herr *Walter Zünd* von Sarnen als Maler.

An der Kantonsschule Luzern haben die Handelsmatura gemacht: die Herren *Robert Regli* von Göschenen, *Willi Stierli* von Sarnen und *Hanspeter von Wyl* von Sarnen. — Matura in Altdorf: Herr *Hans Grämiger* von Bütschwil.

Herr *Josef Burch* von Stalden/Sarnen hat in Lausanne die Hotelfachschule erfolgreich abgeschlossen. — Kaufmännische Lehrabschlußprüfung: Herr *Ruedi Omlin* von Sachseln.

Vermählungen

Herr *Jürg Stoffel* von Zürich mit Frl. *Sentia Karapetian*. Ihr Heim: Binzmühlestrasse 383, 8046 Zürich.

Herr *Peter Schwerzmann* von Zug mit Frl. *Marie-Louise Brütsch*. Ihr Heim: Obmoos 5, 6300 Zug.

Herr *Karl Bösch* von Zürich mit Frl. *Marietta Semadeni*. Ihr Heim: Carmennaweg 14, 7000 Chur.

Herr *Ruedi Egloff* von Rotkreuz mit Frl. *Maria Sigrist* von Adligenswil. Ihr Heim: Industriestrasse 23, 6300 Zug.

Herr *Bruno Eberli* von Buchs SG mit Frl. *Adhdas Nobaschari* von Teheran.

Herr *Manfred Lussi* von Kägiswil mit Frl. *Susanne Schaub*. Ihr Heim: Unterer Rosenberg 9, 9244 Niederuzwil.

Elternglück

Familie *Peter und Sylvia Saladin-Durrer*, Bern: Dominik Peter.

Familie *Hans und Gret Tiefenbacher-Sintzel*, Frauenfeld: Michael.

Familie *Walter und Heidi Fürling-Brünisholz*, Engelberg: Sabine.

Familie *Felix und Eleonore Fellmann-Ockenfuß*, Schönenbuch: Sandra.

Familie *Guido und Marie-Louise Etlin-Fürling*, Sarnen: Philipp-Guido.

Familie *Mario und Marie-Thérèse Stoffel-Signer*, Horn: Gabriela.

Familie *Toni und Ursula Dosch*, Ilanz: Marc.

Familie *Stephan und Sibylle Schedle-Waldesbühl*, Bremgarten: Silvia.

Familie *Klaus und Annares von Flüe-Rohrer*, Biberist: Monika Elisabeth.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 85 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen

Expeditions-geschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.


Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen
Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung



**Seehotel
Bellevue**

Ein Haus der Gastlichkeit
Stammlokal der St. V'er

Inhaber:
Hans Stocker v/o Jockey

Sursee DEL LUZERN